

«Inner Songs» von Haydn bis Holliger

Pfingstfestival Heinz Holligers neuestes Werk wurde auf Schloss Brunegg uraufgeführt.

VON FRANZISKA FREY

Haydn und Mozart umrahmten Heinz Holligers neuestes Werk «Airs - 4 Poèmes de Philippe Jaccottet» und weitere zeitgenössische Werke (rechnet man Aribert Reimanns Bearbeitung von Johannes Brahms' Ophelia-Lieder auch dazu) am Sonntagabend auf Schloss Brunegg. Das Quartett aus Corinne Chapelle und Daniel Rowland (Violinen), Jürg Dähler (Viola) und David Cohen (Violoncello) setzte mit einem gebündelten, warmen Klang zu Josef

Haydns Streichquartett in Es-Dur op. 20 Nr. 1 an. Eine passende Wahl, dieses zurückhaltende Spiel angesichts des Mottos «Inner Song» und des Ortes: In der Tenne auf Schloss Brunegg mit ihrer feinen Akustik sass das Publikum nahe an der Bühne. Dass hier kleinste Abstufungen ihre Wirkung nicht verfehlten, machte sich das Quartett nach dem elegant musizierten Menuett im «Affettuoso e sostenuto» zunutze: Es breitete einen durchgehend verinnerlichten Klang aus, und wie farbige Spiegelungen auf ruhig fliessendem Wasser war darin mal eine Stimme, mal eine andere auszumachen. Der Schlusssatz war dann wieder optimistischeren Charakters - lustvoll angriffig das Spiel von Violinen gegen Viola und Violoncello.

Verschmolzen die Streichinstrumente eben noch miteinander, war die klangliche Eigenständigkeit von Oboe (gespielt vom Komponisten selbst) und Englischhorn (Marie-Lise Schüpbach) in Heinz Holligers neuestem Werk ein geradezu signifikantes Stilmittel. In den vier «Airs» auf Gedichte des Westschweizer Dichters Philippe Jaccottet findet ein ständiges Annähern und Auseinanderdriften statt, das Bild von sich abstossenden oder anziehenden Polen evozierend: Die Instrumente entfernen sich in die entlegensten Winkel des Spielbaren, bis sie sich in stehenden Intervallen (Nr. 1) oder Gleichklang (Nr. 2 für zwei Oboen) treffen - ein Effekt von fast verstörender Wirkung. Anders als in den «Airs» 1 bis

3 befinden sich die zwei «Sprecher» im letzten Gedicht nahezu im rhythmischen Gleichschritt, während die Intervalle eine noch grössere Entfernung annehmen. Die Interpretation von Heinz Holliger und Marie-Lise Schüpbach gelang eindrücklich.

Ganze Welt auf kleinstem Raum

Das riesige Klangspektrum seines Kontrabasses demonstrierte Ediscon Ruiz in den zwei Solostücken von Kurtág («Botschaft an Valerie») und Holliger («Unbelaubte Gedanken zu Hölderlins «Titan»») mit behändigem Wechsel der Spieltechniken und grossem Gefühl für die klingende Erzählung. Heinz Holliger wiederum liess in Carters «Inner Song» sowie im abschlies-

senden Mozart-Quintett in c-Moll KV 406 (an der zweiten Viola Yuka Tsuboi) sein enormes stilistisches Wissen und Können aufblitzen. Auch hier wieder überzeugte das Ensemble mit seinem bewussten Einsetzen von Gestaltungsmitteln.

Davor kam das Publikum in den Genuss des wunderbaren Timbres von Sophie Klusmanns Stimme. Die Sopranistin gestaltete sowohl Holligers «Morgenstern-Lieder» (am Klavier: der Komponist) als auch die von Aribert Reimann bearbeiteten Ophelia-Miniaturen mit grossem Feingefühl. Sophie Klusmann vermochte in den äusserst kurzen Gedichten die Rollen im Nu zu wechseln und damit, auf kleinstem Raum, eine ganze Welt aufzutun.